



Abb. 11: Grabkammer, Engelfresko und Christusskulptur, 1716–18

mein verbreitete sich im abendländischen Kulturraum seit Ende des 11. Jhs. vermehrt die Sitte, im Gedenken an das Grab Christi und in der „Nachbildung“ der Jerusalemer Grabeskirche entsprechende Bauten zu errichten. Die Tradition läßt sich in Westeuropa bis ins 18. Jh. hinein verfolgen – eine Neubelebung erfuhr sie vor allem seit der zweiten Hälfte des 17. Jhs. durch die Jesuiten. Typisch für die meisten, in jener Zeit entstandenen kleinen Kapellenbauten ist ihre Zweiteilung in einen Vorbau und eine (hintere) Grabkammer, in der sich ein Sarkophag oder ein „Grabtrog“ mit einer liegenden Christusfigur befindet.²⁷

In dieser Traditionslinie steht die Hl. Grabkapelle auf dem *Bergle*. Ihre beiden Bauteile, Vorraum – der zugleich Altarraum ist – und Grabkammer, wurden, wie erwähnt, in zwei Bauphasen errichtet. Die sehr niedere Kammer, mit einem Tonnengewölbe ausgestattet,²⁸ stammt aus den Jahren 1681/82, während das Sanktuarium ein Bau aus dem frühen 18. Jh. ist.²⁹ Im Gegensatz zur Jakobs- wurde die kleine Grabkapelle 1681 „gratis und in Frondienst“ von „Fuohrleuten und Handarbeitern“³⁰ aufgebaut. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die vorwiegend aus Bruchsteinen hochgezogenen Mauern in ihrem Verbund z. T. massive Fundamentstörungen aufweisen (Abb. 10).³¹ Mit dem Neuaufbau des Altarraums sowie mit Ausbes-